Mehr Vertrauen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **22 (1946-1947)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-708097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mission für die Bundesfinanzreform hat aber das Wünschbare in den Vordergrund gestellt und dabei Notwendigkeiten übersehen. Mit 300 Millionen werden wir die Armee nicht mehr im bisherigen Zustand erhalten können, geschweige denn sie zu erneuern vermögen. Denken wir an die Teuerung, an die Vermehrung der Waffen und Bauten, an die Verteuerung der Munition und die vielseitigen neuen Ausgaben. Was ist tragbar für das Volk? In erster Linie das, was man als unumgänglich notwendig erachtet. Man darf nicht so vorgehen, daß man weniger wichtige Bundesausgaben in den Vordergrund stellt und schließlich das Budgetgleichgewicht auf Kosten der Armee herbeizuführen sucht. Ohne Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit und die Wahrung des Friedens nützen alle Aufwendungen für soziale und wirtschaftliche Fortschritte wenig.

Die allgemeine politische Lage ist nicht so, daß wir die Bestrebungen für die Landessicherheit einstellen dürfen und uns der Hoffnung hingeben könnten, bei erhöhter Gefahr das Versäumte nachholen zu können. Ich brauche Ihnen die allgemeine weltpolitische Lage nicht zu schildern. Wir lesen den Aufruf zum 1. Mai aus Moskau und hören die Stimme aus Amerika. Auf Haß und Mißtrauen kann man keinen Frieden gründen. Zuerst müssen Haß und Mißtrauen unter den Völkern beseitigt werden. Von diesem erstrebenswerten Ziele sind wir leider noch sehr weit entfernt. Es sind zum Teil die gleichen Leute, die am schwersten Kritik daran übten, daß wir 1939 nicht voll gerüstet waren, die heute das Verständnis für genügende militärische Bereitschaft vermissen lassen. Es ist selbstverständlich, daß wir mit dem Ausland den Wettlauf in den Rüstungen nicht aufnehmen können. Wir werden aber auch kaum der alleinige Gegner eines Angreifers sein. Die Gefahr besteht für uns vielmehr darin, daß wir bei einem neuen Weltkrieg ins allgemeine Kriegsgeschehen einbezogen werden könnten. Immer ist es für den Angreifer eine Frage der Berechnung. Lohnt sich, bei einem Angriff auf die Schweiz, das Opfer an Blut und Zeit? Wie groß ist der Widerstandsgeist und der Wehrwille unseres Volkes? Je stärker unsere Armee und je tiefer der Wehrwille im Volke verankert sind, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, von künftigen Kriegen verschont zu bleiben.

Ich weiß, daß ich unter Euch Unteroffizieren treue Mitarbeiter finde, die mithelfen, den Wehrgedanken im Volke wachzuhalten, und bereit sind, gegen offene und getarnte Feinde der Landesverteidigung anzukämpfen. Wir haben einen Marschhalt eingeschaltet; er nimmt sein Ende. Jetzt heißt es: «Säcke aufnehmen und vorwärtsmarschieren». Der Marschbefehl lautet: «Für den Frieden, für die Freiheit und Unabhängigkeit einer wehrhaften Schweiz».

Mehr Vertrauen!

Leider hat uns der Aktivdienst neben erfreulicher Zusammenarbeit auch Unangenehmes gebracht, und dies nicht nur den untern Graden, sondern hinauf bis in hohe und höchste Kdo.-Stellen. Persönliche Zwistigkeiten, die zu heftigen Auseinandersetzungen und Diskussionen in Presse und Oeffentlichkeit geführt haben, waren nicht immer sachlich und objektiv, und trugen dazu bei, das Vertrauen von Soldaten zu Unteroffizieren und Offizieren zu beeinträchtigen. Dabei ist es ganz verständlich, daß Offiziere höheren Grades mehr an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen wurden und mehr Beachtung fanden als Unstimmigkeiten an niederen Stellen. Wir wollen aber nicht vergessen, daß in andern Armeen, die wir heute ihrer Kriegsführung wegen als vorbildlich zu betrachten geneigt sind, während des ganzen Krieges gegen solche und größere Streitigkeiten zu kämpfen hatten und trotzdem moralisch unbeschädigt aus dem Kampf hervorgegangen sind. Keine, auch noch so gut organisierte Armee wird solche Vorkommnisse ganz vermeiden können, oder dies nur dann, wenn sie von einem totalitären Regime, das zum vornherein jede freie Meinungsäußerung unterbindet, kommandiert wird. Gerade darum dürfen wir es als gutes Anzeichen hinnehmen, wenn wir unsere Unstimmigkeiten als Zeichen freier Meinungsäußerung erledigen konnten, nur hätte man den Streitparteien manchmal etwas mehr Takt und gegenseitige Achtung gewünscht. Wehrmänner jeden Grades sollen bemüht sein, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, damit Fehler vermieden und die Zusammenarbeit gefördert werden kann.

Die Zeit der Wiederholungskurse ist gekommen, und zum ersten Male treffen sich die Einheiten zum Friedensdienst. Als kleiner Staat werden uns diese Kurse naturgemäß nicht ausschließlich Neues bieten können, da wir abwarten müssen, bis die Erfahrungen der letzten Kriegsjahre ausgewertet sind. So wird sich manches wiederholen, in dem wir uns während der Jahre des Aktivdienstes geübt haben. Der Zweck der Kurse soll und kann ja auch nur der Auffrischung dienen.

Die größere Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, sehe ich jedoch darin, daß wir das Vertrauen von Untergebenen zu Vorgesetzten und umgekehrt, dort, wo es unter den Nachkriegserscheinungen gelitten hat, neu festigen und stärken. Die Zahl derer, die ihre Pflicht vernachlässigten, war bei Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren klein, und verschwindet unter denen, die treu, aufopfernd und in echter Vaterlandsliebe ihren Dienst versahen. Wir alle müssen uns bemühen, in den bevorstehenden Diensttagen einander näherzukommen, menschliche Stärken und Schwächen zu erkennen und zu verstehen suchen, erstere richtig einzusetzen und letztere zu überwinden helfen. Denn nach wie vor ist das Vertrauen von Mensch zu Mensch die Grundlage zu ersprießlicher Zusammenarbeit und das beste Kampfmittel, das uns hilft, die Strapazen und Anstrengungen einer Kriegshandlung auszuhalten.

Noch ist der Friede nicht das, was sich die Völker darunter vorstellen, und die Verhandlungen am grünen Tisch schleppen sich mühsam und beschwerlich vorwärts. Gerade diese Zeit verlangt von uns, daß wir geeint und geschlossen unserm Lande dienen, daß wir als Bürger und Soldaten durch gegenseitiges Vertrauen eine kleine, aber starke Einheit verkörpern. Lassen wir unsere Vorurteile hinter uns und gehen ohne Mißtrauen gegeneinander an die neue Aufgabe heran, für die uns unser Land braucht. So verstanden, wird der Wiederholungskurs erst seinen tiefern Sinn und Zweck erhalten, den uns General Guisan vorgelebt hat und dem wir nach bestem Wissen und Können nachzuleben versuchen müssen.

jn.